

# Die aktuelle Not der Demeter - Landwirtschaft

von Hellmut Finsterlin

Eine kritische Untersuchung für Erzeuger und Verbraucher;  
gleichzeitig eine Einführung in das Wesen der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise

## Information Nr. 2

des Arbeitskreises unabhängiger biologisch-dynamisch arbeitender Landwirte und Gärtner  
7869 Schönau/Schwarzwald, Holzinshaus Nr. 18

Alle Rechte beim Verfasser.  
1974 by Hellmut Finsterlin,  
Schönau (Schwarzwald)

# Information

des Arbeitskreises unabhängiger biologisch-dynamisch arbeitender Landwirte und Gärtner  
7869 Schönau/Schwarzwald, Holzins Haus Nr. 18

Nr. 2

In Nr. 1 hatten wir auf eine Irreführung mit Eiern hinzuweisen. Wir sprachen von der zunehmenden Verwässerung der biologisch-dynamischen Prinzipien, zeigten aber nur ein Symptom. Um die Diskussion vollends in Gang zu bringen und zu einer wirklichen Gesundung der „Demeter“-Bewegung beizutragen, wollen wir heute zum Kern des Problems vorzudringen suchen, ändert sich doch nicht allzuviel, wenn wir Einzelheiten aufdecken, aber im Grunde genommen nicht mehr erreichen, als daß sich einige Leute ärgern, sonst aber alles beim alten bleibt.

Die nun folgende Untersuchung soll dem Verbraucher ebenso dienen, wie dem Erzeuger. Wollen wir es dazu bringen, daß der Konsument sich darauf verlassen kann „Demeter“-Produkte zu bekommen, wenn sie als solche bezeichnet sind, dann muß der Verbraucher uns helfen! Erzeuger und Verbraucher müssen unmittelbar Kontakt miteinander gewinnen. Das Management zwischen uns manipuliert, nicht wir selbst! Von ihm gehen Direktiven über Anbau und Düngung in die Betriebe und von ihm aus wird die Ware dem Handel zugeleitet. Das Management arbeitet weder am Boden noch in der Küche, es arbeitet am Schreibtisch. Wir können es nicht ausschalten, wir wollen das auch gar nicht, denn es ist nötig, aber wir müssen es kontrollieren und ggf. in seine Schranken weisen.

Dazu ist eine Verständigung von Erzeugern und Verbrauchern unabdingbar. Sie kann nur zustande kommen, wenn die Verbraucherschaft weiß, wie „Demeter“-Erzeugnisse entstehen, und wenn sie weiß, welche Erzeugnisse keinesfalls von „Demeter“-Qualität sein können. Denn nur dann kann sie einen gezielten Druck auf den „Demeter“-Wirtschaftsbund und den mit ihm verbundenen „Forschungsring für biologisch-dynamische Wirtschaftsweise“ ausüben. Auch hier gilt das wahre Wort eines Materialisten: „Idealismus ist gut, Kontrolle ist besser!“ Wir wissen ja, daß die materialistische Weltanschauung auf ihrem Gebiet ihre Berechtigung hat.

In der Bundesrepublik gibt es einige hundert landwirtschaftliche oder gärtnerische Betriebe, die wirklich oder angeblich biologisch-dynamisch arbeiten. Gemessen an der geringen Zahl der Produktionsstätten ist das Warenangebot erstaunlich groß. Das ist um so wunderlicher, als es sich hauptsächlich um kleinere und kleinste Betriebe handelt. Gegenüber dem Vorkriegsstand ist die biologisch-dynamisch bewirtschaftete Fläche winzig. Abgesehen von

den Kriegsfolgen, der Verkleinerung der deutschen Agrarfläche nach dem Verlust der Ostgebiete, ist das auf folgende Ursachen zurückzuführen:

Der auf das Materielle gerichtete Zug der Zeit führt zu Interessen der Massengüterproduktion. Geschäftsleute messen ihren Erfolg am Gewinn. Qualität wird nur soweit wie unumgänglich produziert. Bei Nahrungsmitteln kommt es auf den äußeren Anschein an. Der Verbraucher kontrolliert allgemein mit dem Auge, kaum mit Nase und Zunge.

Die Tendenz, landwirtschaftliche Zusammenhänge allein vom Wirtschaftlichen her zu sehen und den Boden nur noch als Lieferanten mineralischer Pflanzennährstoffe verwenden zu können, ist seit langem im Zunehmen begriffen. Der landwirtschaftliche Betrieb wird zum Fabrikationsbetrieb von Nahrungsmitteln. Da die Verbraucherschaft zunehmend danach drängt, ungiftige Lebensmittel zu bekommen, gewinnt der organische Landbau an Interesse. Da sogar höhere Preise gezahlt werden, nimmt mancher Produzent die Umständlichkeit in Kauf unter gewissen Verzicht auf Mineraldünger und chemische Pflanzenschutzmittel mit organischen Düngern, angereichert mit Knochen- und Hornmehlen, Schlachthof- und Abdeckereiabfällen zu düngen. Das gibt Berufsbilder ohne jede Attraktivität. Ein qualifiziertes Menschentum verliert sich in solchen miesen Ackerbau kaum hinein. Er taucht gerade bei solchen Betrieben auf, die sich biologisch-dynamisch nennen! Verschiedene Richtungen eines rein biologischen Landbaus arbeiten dagegen ganz ausgezeichnet. Deren Fläche ist auch nicht so gering.

Die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise hat völlig andere, den Sinnenschein überwindende Gesichtspunkte. Als sie in den Jahren 1924 bis 1941 (bis zum Verbot durch die Nationalsozialisten) im Aufblühen war, hatte sie die bedeutenden Erfolge der Dreißigerjahre den ideell engagierten Landwirten und Gärtnern zu verdanken, die sich enthusiastisch bemühten, die großen Steinerschen Gesichtspunkte zu verstehen und in der Praxis zur Geltung zu bringen. Namen wie Franz Dreidax, Erhard Bartsch, Immanuel Vögele stehen für viele. Ihren Nachfolgern, den Begründern des „Forschungsringes“ gelang es nicht, ein Interesse für die Einführung der aus der anthroposophischen Naturerkenntnis gewonnenen Landwirtschaftsmethode ernsthaft zu wecken. Ohne solche Einsichten ist der „organische“ Landbau ohne die bedeutende ideelle Anziehungskraft, die er in den ersten Jahrzehnten zweifellos hatte.

Um welche Einsichten handelt es sich? Nachdem R. Steiner vom Naturleben zwischen Kosmos und Erde gesprochen und ganz neuartige praktische Maßnahmen angeraten hatte – die Anwendung von Konzentraten in feinsten Verdünnung, den sog. b. d. Präparaten, welche den Kulturpflanzen Kräfte aus dem Kosmos verfügbar machen – sagt er am Ende des 4. Vortrags im Landwirtschaftlichen Kurs:

„Das Wichtigste ist, wenn die Dinge an den Menschen herankommen, daß sie seinem Dasein am allergeeignlichsten sind. Sie können ja irgendwelche Frucht ziehen, die glänzend aussieht, auf dem Felde oder im Obstgarten, aber sie ist vielleicht für den Menschen nur magenfüllend, nicht eigentlich sein inneres Dasein organisch befördernd. Aber bis zu diesem Punkte, daß der Mensch die beste Art von Nahrung für seinen Organismus erhält, kann es ja diese Wissenschaft heute nicht bringen, weil sie dazu gar nicht den Weg findet.“

Aber Sie sehen, in dem, was so gesprochen wird aus der Geisteswissenschaft heraus, liegt ja zugrunde der ganze Haushalt der Natur. Es wird aus dem ganzen heraus gedacht; daher ist das einzelne, was man sagen muß, maßgebend für das Ganze. Es kann gar nichts anderes herauskommen, wenn man so die Landwirtschaft betreibt, als daß sie für den Menschen und für die Tiere das Beste gibt. Es wird sogar überall bei der Betrachtung von dem Menschen ausgegangen; der Mensch wird zur Grundlage gemacht. Dadurch ergeben sich die Winke, die gegeben werden dafür, daß sich die Menschennatur am allerbesten unterhält. Das ist dasjenige, was diese Form von Betrachtung unterscheidet von denjenigen, die heute üblich sind.“

## Die Einführung der Minereraldüngung in die biologisch-dynamische Wirtschaftsweise

Im Jahre 1962 begann man öffentlich die Minereraldüngung einzuführen. In seiner Arbeit: „Leitlinien biologisch-dynamischen Düngens – Neue Wege zu wachsenden Wirkungen mit minderen Hilfen“ („Lebendige Erde“, Heft 1962/4) führt Dr. Hans Heinze dies durch. Es heißt dort:

„Für das rechte Düngen wurden im Landwirtschaftlichen Kurs durch Rudolf Steiner drei Hinweise gegeben, deren Bedeutung sich dem biologisch-dynamisch Schaffenden immer wieder bestätigt. Diese Leitsätze lauten:

1. „Düngen muß in einer Verlebendigung der Erde bestehen.“
2. „Es gilt durchaus das, daß wirken soll das Mineralische nur auf diejenige Weise, wie es selber in der Natur wirken kann.“
3. „Ohne, daß man es in irgendetwas einbezieht, das Mineralische, soll man nicht eigentlich die lebendige Erde mit etwas ganz Leblosem durchsetzen.“

Es sei hier zunächst nur darauf aufmerksam gemacht, daß hier Nebenbemerkungen Rudolf Steiners zu Leitsätzen hinaufgewertet werden. Der erste Satz z. B. ist so, wie er da steht, ein Gemeinplatz. Mit „Leitsätzen“ gab sich Steiner

Da wir später auf die Düngung näher eingehen haben, sei hier noch ein Zitat aus dem Landwirtschaftlichen Kurs angeführt. Die folgenden Sätze kann man als grundlegende anführen:

„... Und da kommt es nicht darauf an, daß wir ihm (dem Dünger) bloß Substanzen zusetzen, von denen wir glauben, daß er sie haben muß, damit er sie in die Pflanzen befördert, sondern es kommt darauf an, daß wir ihm lebendige Kräfte zusetzen. Denn für die Pflanze sind viel wichtiger lebendige Kräfte, als bloß die Substanzen. Wenn wir nach und nach einen Boden haben würden, der noch so reich an dieser oder jener Substanz ist, er würde dem Pflanzenwachstum doch nichts nützen, wenn wir der Pflanze nicht durch die Düngung die Fähigkeit beibringen würden, dasjenige, was der Boden enthält an Wirkungen, auch in den eigenen Leib aufzunehmen. Darum handelt es sich ja ...“ (5. Vortrag)

Es werden da die sog. Kompost-Zusatz-Präparate angegeben, da in ihnen vorhanden sind „in kleinen Mengen gerade die strahlenden Kräfte, die gebraucht werden in der organischen Welt.“

Halten wir fest: Weil diese Wirtschaftsweise mit kosmischen, bewegten Kräften rechnet und versteht, sie im Lebendigen anzuwenden, erhielt sie den Namen der biologisch-dynamischen! Nur insofern dieses dynamische Prinzip zum Tragen kommt, trägt diese Wirtschaftsweise ihren Namen rechtmäßig!

bekanntlich außerordentlich viel Mühe! – Es sei auch vorbemerkt, daß die beiden Sätze, in denen vom Mineralischen gehandelt wird, als Kernsätze dargestellt werden, als ob es Steiners erstes Anliegen gewesen wäre, sein Augenmerk auf das Mineralische beim Düngen zu lenken.

Heinze lenkt dann sein Auge auf den Kompost, dann auf organische Handelsdünger wie Hornmehl, Knochenmehl, Haare, Federmehl, Guano und kommt dann auf Düngemittel, „welche ganz aus dem mineralischen Bereich stammen“. Da schreibt er zunächst von den Gesteinsmehlen. Gesteinsmehle sind zwar keine Dünger, sondern sie dienen hauptsächlich der physikalischen Bodenverbesserung. Aber dem Verfasser des Aufsatzes dienen sie als willkommene Brücke, um zum nächsten Absatz zu gelangen, den er so beginnt:

„Falls bei Höfen mit einseitiger oder stark abgebauter Bodengrundlage in der Übergangs- und Aufbauzeit Gaben von Kalk, Rohphosphat oder Kalimagnesia ratsam sind, so wird man auch hier mit geringen Gaben die notwendige Hilfe erzielen, wenn diese Mineralgaben in die Belebtheit des Kompostes oder des Stalldüngers einbezogen werden ...“

Heinze beschreibt dann, daß sich durch eine biologische „wachsende Kettenreaktion“ Düngermengen verringern lassen:

„... mit einer kleinen Düngermenge wurden die Leguminosen zur Entwicklung angeregt, die nun wiederum durch Stickstoffaufnahme und Bodenaufschluß-tätigkeit ihrer Wurzeln sowie durch Anregung der Humusprozesse den Hackfrüchten in vermehrtem Ausmaße N, P, K, Ca (Stickstoff, Phosphor, Kali, Kalk, die Liebig'schen Grundnährstoffe, d. Verf.) und andere Benötigtheiten zur Verfügung stellten ...“

Steiner meint allerdings, daß wer von derartigen Benötigtheiten spricht, dokumentiert, daß er „eigentlich ganz im Finstern tappt.“ („Geisteswissenschaftliche Grundlagen zum Gedeihen der Landwirtschaft“, GA 327, Seite 123) – Man hat nun den Eindruck, daß Kalk, Rohphosphat, Kalimagnesia eben nur für eine Übergangs- und Aufbauzeit in Betracht gezogen werden. In der Praxis ist das aber nicht so. Man hat Landwirte, die seit Jahrzehnten nach der biologisch-dynamischen Wirtschaftsweise arbeiten zum Verbrauch ganz erheblicher Mengen von Hyperphosphat überredet. Kabisch berichtet z. B. von Betrieben, die, obwohl sie seit 18 bzw. 14 Jahren biologisch-dynamisch arbeiten, Hyperphosphat verwenden müssen, zu Mais z. B. 4,5 dz/ha, zu Hafer 2,25 dz/ha, zu Hafer 3 dz/ha, zu Heu und Grummet, also auf Wiesen 3 bis 4,5 dz/ha. Kabisch meint:

„... bleibt für den passionierten Praktiker immer wissenswert und interessant, wie es der Nachbar gemacht hat, und er ist dann vielleicht erstaunt darüber, wie einfach es manches Mal gegangen ist.“ (Aus: „Biologisch-Dynamischer Land- und Gartenbau“, Darmstadt 1973, darin Kabisch: „Vorfrucht und Hilfsdünger“)

Mit eigenen Augen sahen wir auf „Demeter“-Betrieben große Mengen von Hyperphosphat und gelegentlich auch Thomasmehl lagern. Die Kunstdünger-Industrie verdient wieder an der „Demeter“-Wirtschaftsweise! –

Wir sind ganz und gar nicht der Meinung, daß das Einfachste auch immer das Beste ist, doch möchten wir hier deutlich sagen, daß wir niemandem Vorschriften machen wollen. Es soll doch jeder so wirtschaften, wie er es versteht und für richtig hält! Es geht nur nicht an, daß

man seine Wirtschaftsweise eine biologisch-dynamische nennt, wenn man nicht umhin kann mineralische Dünger zu verwenden. Sehen wir uns jetzt die von Heinze aufgestellten „Leitsätze“ für alles Düngen an. In der Aussprache nach dem vorletzten Vortrag des Landwirtschaftlichen Kurses ist Steiner gefragt worden: „Wenn man nun unorganischen Dünger verwendet, wie ist es da?“ Steiner antwortet:

„Dann wird sich nur herausstellen: Der mineralische Dünger ist dasjenige, was mit der Zeit ganz aufhören muß. Denn jeder mineralische Dünger bewirkt, daß nach einiger Zeit dasjenige, was auf den Feldern erzeugt wird, die mit ihm gedüngt werden, an Nährwert verliert. Das ist ein ganz allgemeines Gesetz. Nun wird gerade das, was ich angegeben habe, wenn es dann befolgt wird, es nicht nötig machen, daß man öfter düngt als alle drei Jahre. (Alle drei Jahre gibt man im allgemeinen Stalldünger, die Verf.). Vielleicht wird man alle vier bis sechs Jahre nur zu düngen brauchen. Den Kunstdünger wird man ganz entbehren können. Den wird man vor allem weglassen, weil es schon eine Billigkeitsfrage sein wird, wenn die Sachen angewendet werden. Der Kunstdünger ist dasjenige, was man dann nicht mehr braucht, was wieder verschwinden wird. ... Es wird heute alles mechanisiert und mineralisiert, aber **es gilt durchaus das, daß wirken sollte das Mineralische nur auf diejenige Weise, wie es selber in der Natur wirken kann. Ohne daß man es in irgend etwas einbezieht, das Mineralische, soll man nicht eigentlich die lebendige Erde mit etwas ganz Leblosem, mit dem Mineralischen, durchsetzen.** Morgen wird es noch nicht gehen, aber übermorgen wird es dann sicher von selbst gehen.“ (Hervorhebungen v. d. Verf.).

Ihr beiden schönen Leitsätze! Wie und wo finden wir euch wieder? Heinze meint offenbar, daß 50 Jahre nach Koberwitz noch kein Übermorgen in Sicht ist. Da mag er recht haben. Wir möchten uns jetzt fragen, warum dieser Tag nach Koberwitz eine beinahe unendliche Länge hat, zuvor uns aber einige Sätze Steiners über die Düngung in Erinnerung rufen.

## Grundzüge biologisch-dynamischen Düngens

Wie das Mineralische in der Natur wirken kann, zeigt Rudolf Steiner gleich am Anfang des Kurses. Man kann dort nachlesen, wie er erklärt, daß der quarzhaltige Untergrund des Bodens ein Reflektor der Strahlungskräfte der obersonnigen Planeten mit der Sonne ist, und wie dagegen Kalk- und ähnliche Gesteine die Kräfte der untersonnigen Planeten mit denen der Sonne in die Erde ziehen. Wachstums- und

Fortpflanzungsfähigkeit erhält die Pflanze von den Untersonnigen, neben dem Mond von Merkur und Venus, dagegen das, was die Pflanze zum Nahrungsmittel geeignet macht, die Qualität, verdankt sie den Obersonnigen, Mars, Jupiter, Saturn, deren Kräfte dem Pflanzenleben über die kieselhaltigen Gesteinsmassen verfügbar werden. Der Ton des Erdbodens trägt nach oben, was aus dem Kosmos in den Untergrund

einstrahlt und so wird es dem Pflanzenleben verfügbar. Im 6. Vortrag drückt Steiner es zusammenfassend so aus:

„Wir haben ja angeführt, wie man streng unterscheiden müsse zwischen denjenigen Kräften, die im Pflanzenwachstum sind, und die aus dem Kosmos zwar stammen, aber vom Kosmos zuerst in die Erde aufgenommen werden und von der Erde aus auf das Pflanzenwachstum wirken. Diese Kräfte, die also im wesentlichen herkommen aus den kosmischen Einflüssen, wie ich gesagt habe, von Merkur, Venus und dem Monde, aber die nicht direkt von diesen Planeten wirken, sondern auf dem Umwege durch die Erde wirken, diese Kräfte hat man zu berücksichtigen, wenn es sich darum handelt, zu verfolgen dasjenige, was nach einer Mutterpflanze wieder eine Tochterpflanze hervorruft usw. Dagegen wird man in alledem, was die Pflanze aus dem Umkreis von dem Überirdischen herkommt, zu sehen haben auf das, was die ferneren Planeten übertragen der Luft an Wirkungsmöglichkeiten, und was eben aufgenommen wird auf diese Weise. Im weiteren Sinne aber kann man auch sagen, daß alles das, was von den nahen Planeten an Kräften auf die Erde wirkt, viel beeinflußt wird von den Kalkwirkungen der Erde. Während beeinflußt wird das, was aus dem Umkreise wirkt, von den Kieselwirkungen. Und da ist es dann so, wenn die Kieselwirkungen auch von der Erde selbst ausgehen, sie dennoch das vermitteln, was von Jupiter, Mars, Saturn ausgeht, nicht eigentlich dasjenige vermitteln, was von Mond, Merkur und Venus ausgeht. Nun ist man ja heute ganz ungewohnt, diese Dinge wirklich zu berücksichtigen. Aber man muß es auch büßen ...“

Die biologisch-dynamischen Präparate ermöglichen dem Organismus der Pflanze eine intensivere und intimere Empfänglichkeit für diese über das Mineralreich strömenden kosmischen Kräfte. Dies zustande zu bringen, ist der Sinn jeglichen biologisch-dynamischen Wirtschaftens!

Nun ist aber, neben vielem, was noch auszuführen wäre, noch etwas höchst bedeutungsvoll. Um das zu erklären, müssen wir etwas ausholen. Man ist seit den vergangenen drei Jahrzehnten recht komplizierten Vorgängen im Zellinneren auf der Spur. Man hat gefunden, daß in den Chromosomen des Zellkerns Erbinformationen sitzen, die mittels eines „Code“ den Tochterzellen weitergegeben werden, so daß – vereinfacht gesagt – „aus einem Löwenzahn nicht eine Berberitze, sondern wieder ein Löwenzahn wird.“ Wer aber ist nun der Informant? Im zweiten Vortrag des Landwirtschaftlichen Kurses erklärt R. Steiner:

„Nun handelt es sich darum, gerade für die Bebauung des Bodens ein Allerwichtigstes zu durchschauen. Sehen Sie: dieses Allerwichtigste ... besteht darin, daß man weiß, unter welchen Bedingungen der Weltenraum mit seinen Kräften auf das Irdische wirken kann.“

Hier müssen wir eingehende Erläuterungen überschlagen und können nur das Ergebnis mitteilen. Unter welchen Bedingungen kann aus

der Keimanlage der neue Organismus entstehen? Die hochkomplizierte Struktur des Eiweißmoleküls muß zunächst ins Formlose zerfallen, bevor sich „das ganze umliegende Weltenall“ im Samen abdrücken kann und den neuen Organismus aus dem „Weltenstaub“ neu aufbauen kann.

„Jedesmal wird der irdische Organisationsprozeß in der Samenbildung zu Ende geführt bis zum Chaos. Jedesmal baut sich in dem Samenchaos aus dem ganzen Weltenall heraus der neue Organismus auf. Der alte Organismus hat nur die Tendenz, den Samen in diejenige Weltenlage hinein zu bringen, durch seine Affinität zu dieser Weltenlage, daß aus den richtigen Richtungen her die Kräfte wirken, und daß aus einem Löwenzahn nicht eine Berberitze, sondern wieder ein Löwenzahn wird.“

Wir sind uns klar darüber, daß es eigentlich nicht statthaft ist, diese Ausführungen R. Steiners so verkürzt darzustellen. In der hier gebotenen Kürze können nur Andeutungen gemacht werden. Wer sich eingehend unterrichten will, sei auf das anthroposophisch-naturwissenschaftliche Werk Rudolf Steiners verwiesen. Daß wir uns von materialistisch naturwissenschaftlicher Seite den Vorwurf der Mystifikation zuziehen, nehmen wir in Kauf. Wer in derart unklarer Weise, wie es geschieht, von Erbinformationen auf den Genen spricht, tut gut daran, seine eigene weltanschauliche Gebundenheit einer Überprüfung zu unterziehen, bevor er anderen eine gebundene Marschroute vorwirft. Für uns kommt es darauf an, daß wir wissen, warum wir mit Hoffnung auf Erfolg biologisch-dynamische Präparate anwenden. Sie erlauben uns, nachdem wir gelernt haben, aus dem Weltensammenhang heraus zu handeln, pflanzliche und tierische Produkte zu gewinnen, deren Qualität einzigartig ist und die uns in Mengen zuwachsen, die dem Durchschnitt entsprechen oder ihn übertreffen. Und hierauf kommt es ja wohl an! Leuchtet doch unmittelbar ein und ist doch nachgewiesen, daß die mineralischen Düngemittel ungeeignet sind, Qualitätsware hervorzubringen. Hierzu R. Steiner:

„... einen starken Fingerzeig kann das schon geben, daß Sie, wenn Sie Mineralisches, rein Mineralisches, als Düngstoff anwenden, niemals in Wirklichkeit an das Erdige herankommen, sondern im äußersten Fall an das Wäbriige der Erde. Sie können eine Wirkung mit mineralischen Düngemitteln im Wäbriigen der Erde erzeugen, aber Sie dringen nicht vor zur Belebung des Erdigen selber. Daher werden Ihnen Pflanzen, welche unter dem Einfluß irgendwelches mineralischen Düngers stehen, ein solches Wachstum zeigen, das verrät, wie es nur unterstützt wird von angeregter Wäbriigkeit, nicht von belebter Erdigkeit.“

Und weiter unten:

„Sehen Sie: die heutigen Methoden der Düngerverbesserung laufen zuletzt, wenn sie auch jetzt manchmal überraschen in ihrer äußeren Wirkung, laufen zuletzt doch darauf hinaus, daß man nach und nach die genannten vorzüglichen landwirtschaftlichen Produkte

sozusagen zu bloßen Magenausfüllungen macht. Nicht mehr werden sie in sich haben wirkliche Nährkraft. Nun handelt es sich doch darum, daß man sich nicht betrügt, indem man irgendetwas Großes und Aufgeplustertes hat, sondern daß man es konsistent in sich mit wirklicher Nährkraft hat.“

Anders ist es bei der Düngung mit Stallmist:

„Wir müssen eigentlich furchtbar dankbar sein, daß der Mist übrigbleibt; denn er trägt Ätherisches und Astralisches aus dem Inneren der Organe heraus ins Freie. Das bleibt daran. Wir müssen es nur in entsprechender Weise erhalten, so daß wir also im Mist vor uns haben etwas, was ätherisch und astralisch ist. Dadurch wirkt es schon belebend und auch astralierend auf den Erdboden, im Erdigen. Nicht bloß im Wäßrigen, sondern namentlich im Erdigen. Es hat die Kraft, das Unorganische des Erdigen zu überwinden.“

Nun muß man sich das alles einmal mit einer gewissen Tüchtigkeit vor das geistige Auge führen: In einem großen, gewaltigen Naturgeschehen wachsen die Pflanzen, vom anspruchslosesten Gänseblümchen bis zum schwer tragenden Korn heran. Kräfte strömen vom Untergrund aufwärts, aus den Weiten des Kosmos abwärts. Der empfindsame Leib der Erde nimmt wahr, was ihm da zuströmt, er fühlt es und er reagiert darauf. In diesem Kräfteweben lebt die Pflanzenwelt, entfaltet sich zur Blüte, umschwirrt von den Insekten, umfächelt von den Winden. Es reifen die Samen und Früchte, die Pflanzenleiber welken und werden wieder Erde, doch die Samen tragen den Extrakt des Pflanzenwesens durch die Winterruhe. Dann beginnt erneut das Sprießen. Die Samen, befruchtet vom ganzen Kosmos, keimen und es entsteht neues Pflanzenleben. Darinnen waltet der Mensch. Ihm und seinen Tieren schenkt die Pflanzenwelt Nahrung. Damit aus Blättern und Früchten Nahrung werde, bereitet er lebendige Substanzen, auf deren Bahnen kosmische Kräfte und irdische Stoffe sich zu Nahrungsstoffen verdichten. Auf seinem Stück Boden errichtet sich der Mensch einen lebendigen Organismus, eine organische Einheit aus Boden, Pflanzenleben, tierischem Empfindungsdasein und schaffendem, leitendem Menschengest.

Der Mensch als das Ich seines Hofwesens entwickelt in ihm jene moralische Phantasie, jenen Ideenreichtum, der ihn aus Liebe zu den Wesen seines landwirtschaftlichen Umtriebs erfindend macht. Die Naturwesen, die mit ihm leben, sprechen mit ihm, wenn er mit ihnen redet. Sie sagen ihm ihre Bedürfnisse. Da gibt es keinen grauen, geisttötenden Alltag, denn da gedeiht Leben, Erdenleben, Lebensfreude. Nicht anonyme, willen- und geistlose, blinde amoralische Energien walten da! Sondern da ist Weisheit am Werke, weil der Mensch sein ganzes Interesse aktiviert hat und sinnvoll in das Naturgeschehen eingreift, voll Ehrfurcht gegenüber der strömenden Weisheit der Natur und in Liebe zu Baum und Kraut, Tier und Boden, dem Hofwesen und seinen Helfern. Alle Verschrobenheiten, miesen sozialen Experimente, Pflanzenschutz- und Rauschgift-Verhängnisse schmelzen zu einem wesenlosen Nichts, angesichts einer lebensvollen Natur und einer vollmenschlich ergriffenen Aufgabe.

Entwickeln wir doch ein Gefühl für die Realität der geistigen und der seelischen Wesen und Kräfte im großen Naturhaushalt! Wir müssen erleben lernen, daß dieser Landwirtschaftliche Kurs Rudolf Steiners eine Wende bedeutet!

Was ist denn das für ein Hundeleben, das da auf den Gütern und Höfen oft geführt wird! Die Verstrickung in die äußerste Oberfläche des Seins! Der Umgang mit dem Boden, mit Pflanzen und Tieren so, als seien sie Lieferanten von chemischen Produkten, von Fett, Eiweiß und Kohlenhydraten, die der Mensch, der Nötigung der Natur folgend in sich hinein verzehren muß, diese Fesselung in das geistlose Sein: Sie muß ja zur kulturellen Katastrophe, zur Auflösung jeglicher Menschlichkeit führen! Der Mensch degradiert sich zur höheren Maschine, die Arbeitskraft liefert, zum Ausbeutungssubjekt. Zur ausweglosen Sinnlosigkeit ist ein solches Dasein verdammt! Nur in der Gefangenschaft solchen sinnleeren Daseins können aus dem Landwirtschaftlichen Kurs solche angeblichen Leitsätze herausgefunden werden, wie sie eingangs angeführt wurden.

## Gefragt: Menschliche Qualität

Aus dem Kosmos strahlen uns ätherische Kräfte zu, Wärme, Licht, chemisch wirksame Kräfte, Lebenskräfte. Kosmisch seelische Kräfte weben auf und ab, der kosmische Geist schafft Gestalten. Das sind keine anonymen Gewalten, sondern es sind im höchsten Sinne moralische Kräfte! Deshalb kann der Mensch auch nur als moralisches Wesen mit ihnen umgehen. Im 4. Vortrag weist Steiner, bei der Behandlung von Düngungsfragen, auf etwas hin, was einen

schockieren kann, was aber nichtsdestoweniger sehr ernst zu nehmen ist:

„Nun muß man aber noch etwas anderes verstehen, man muß verstehen — es ist ein hartes Wort — eine Art persönliches Verhältnis zu all dem zu gewinnen, was in der Landwirtschaft in Betracht kommt, vor allen Dingen ein persönliches Verhältnis zum Dünger und namentlich zu dem Arbeiten mit dem Dünger. Das erscheint als eine unangenehme Aufgabe; aber ohne dieses persönliche Verhältnis geht es nicht.“

Im Laufe der Zeit, im Ablauf vieler Arbeiten, merkt man, was einem dieses persönliche Verhältnis alles einbringt! Die Natur lebt in den Gegensätzen von Werden und Vergehen. Alles, was im Hofwesen abfällt an Mist und Pflanzenabfällen löst sich langsam auf, wird zuletzt Erde. Das geschieht nun in der verschiedensten Weise als Verrottung, Fäulung, Gärung, Verwitterung usw. Beobachtet man diese Vorgänge genauer, so erfährt man, wie sich in den Einzelheiten solche Prozesse vollziehen und man gewinnt allmählich eine intime Kenntnis von den Stoffen und den chemischen Vorgängen, die da in Betracht kommen. Man lernt, sie zu leiten, und wenn man das kann, so stellt man Dünger von großem Wert her. Das gilt für Komposte und Jauchen, aber es gilt auch für Präparate, von denen kleinste Mengen ausreichen um große Wirkungen zu erzielen. Wenn man nämlich die Verwesungsvorgänge studiert, so lernt man auch, wie die Werdeprozesse ablaufen. Und dann kann man seine Präparate auch richtig anwenden. Ja, man kann sie nur dann richtig anwenden, wenn man ein solches Studium nicht scheut, wenn man es intensiv betreibt. Hier fehlt es an hilfreicher Literatur, weil man, statt die Natur zu beobachten, an Pflanzenernährungstheorien hängt, die vor einem Jahrhundert aufkamen, die aber doch längst zum alten Eisen geworfen werden sollten. Eine Pflanze frißt nun einmal keine Salze! Läßt man sie Salze absorbieren, dann wendet man ein Verfahren an, das ihr gänzlich unangemessen ist.

Es muß nun noch etwas angeführt werden, was nicht leicht zu verstehen ist. Es werden einige im „Haushalt der Natur“ wichtige Stoffe als physische Träger geistiger Kräfte genannt. (3. Vortrag). Es heißt da:

„Das ist ja das Eigentümliche bei allem, was wir auf der Erde haben, daß das Geistige immer physische Träger haben muß. Die Materialisten nehmen dann nur die physischen Träger und vergessen das Geistige. Sie haben immer recht, weil ja das Nächste, was uns entgegentritt, der physische Träger ist. Aber sie lassen eben durchaus außer acht, daß Geistiges überall einen physischen Träger haben muß.“

Nun beschreibt R. Steiner u. a. den Stickstoff als den physischen Träger des naturhaft Empfindungsmäßigen: „Überall wo Stickstoff ist, breitet sich Astralisches aus.“

„Der Stickstoff ist nicht unbewußt über das, was von den Sternen ausgeht und im Leben der Pflanzen und im Leben der Erde weiterwirkt. Er ist der empfindende Vermittler, wie auch der Stickstoff im menschlichen Nerven-Sinnes-System dasjenige ist, was die

Empfindung vermittelt; er ist in Wahrheit derjenige, der Träger der Empfindung ist.“

Wir sehen, daß man Stoffe ganz anders anschauen kann. Was wir von den Stoffen kennen, ist nur „der letzte Ausläufer“ eines Prozesses, der sich fortwährend im Unwahrnehmbaren und im Wahrnehmbaren abspielt. Stoffe werden Geist und Geist wird Stoff. Das klingt heute überaus mystisch, aber es wird einmal nicht mehr so utopisch scheinen. Es ist noch nicht lange her, da hielt man auch die Umwandlung von einem chemischen Element in ein anderes für reine Utopie! Warum wird das hier erwähnt? Wir müssen noch eine Bemerkung R. Steiners erwähnen:

„Denn ja, sehen Sie: es ist nun nicht schlecht, wenn derjenige, der Landwirtschaft zu besorgen hat, meditieren kann. Er macht sich dadurch empfänglich für die Offenbarungen des Stickstoffs. Er wird immer empfänglicher für die Offenbarungen des Stickstoffs. Und man geht dann dazu über, die Landwirtschaft in einem ganz anderen Stil und Sinne zu betreiben, wenn man sich so empfänglich gemacht hat für die Offenbarungen des Stickstoffs, als wenn man's nicht tut. Da weiß man dann allerlei plötzlich. Es taucht auf. Da weiß man allerlei von den Geheimnissen, die auf den Gütern und auf den Bauernhöfen walten.“

Es ist ein Hindernis, daß sich viele Leute unter Meditation etwas ganz Schwieriges, Ausgefallenes vorstellen. Es ist doch jedem normalen Menschen möglich, sich eine kurze Zeit auf etwas zu konzentrieren und beschaulich darüber nachzudenken. Man muß es nur probieren! Alsbald geht das ganz leicht. Wie man es macht, das steht sehr genau beschrieben in R. Steiner: „Wie erlangt man Erkenntnis der höheren Welten?“. Als erste der dort beschriebenen Meditationen treffen wir auf eine, die wir oben schon angedeutet haben.

Es heißt im 2. Kapitel des genannten Buches:

„Der Anfang muß damit gemacht werden, die Aufmerksamkeit der Seele auf gewisse Vorgänge in der uns umgebenden Welt zu lenken. Solche Vorgänge sind das sprießende, wachsende und gedeihende Leben einerseits und alle Erscheinungen, die mit Verblühen, Verwelken, Absterben zusammenhängen, andererseits...“

Wir können nur raten, insbesondere dem Landmann und der Landfrau, sich diese Übung, die sehr eingehend beschrieben wird, in aller Ruhe und Gelöstheit vorzunehmen. Die wenigen Minuten, die man dazu braucht, kann jeder Mensch in jeder Lage erübrigen. Der Gewinn steht in keinem Verhältnis zu dem geringen Aufwand. Das biologisch-dynamische Wirtschaften bekommt dann alsbald erst den richtigen Schwung!

## Die Umweltbelastung durch Phosphatdünger

Nun werfen wir noch einen Blick auf die Umweltbelastung durch Stickstoff- und Phosphatdünger. 1969 wurden in der Bundesrepublik 933 000 t Stickstoffdünger und 802 000 t

Phosphatdünger angewendet. Diesem immensen Verbrauch steht ein bescheidener Verbrauch von 176 000 t grenzflächenaktiver Stoffe aus Waschmitteln gegenüber. Bedenkt man, daß die



Pflanzen nur 20 % des ausgebrachten Düngesalzes aufnehmen können, so brauchen wir nicht lange zu fragen, wohin die restlichen 80 % gelangen: sie schwimmen aus und gelangen über das Grundwasser in die Flüsse und Seen! „Mit Sicherheit sind also die derzeitigen Methoden der Landwirtschaft, vor allem wenn sie verständnislos angewandt werden, nicht nur ein Hauptfaktor bei der Belastung des Grundwassers, sondern auch der Oberflächengewässer,

der Flüsse und Seen und selbst der Meere.“ So Frederic Vester in „Das Überlebensprogramm“, München, 1972. Veröffentlichung der Studiengruppe für Biologie und Umwelt. — Das in der biologisch-dynamischen Landwirtschaft verwendete Hyperphos ist ein hochprozentiges (29 %  $P_2O_5$ ) schwerlösliches Phosphat, das leicht ausgewaschen wird. Welch ein Effekt der „Demeter“-Bewegung!

## Die Einwände

Die Zeiten sind nicht so! Man wird gejagt, gejagt vom Gelderwerb, vom Finanzamt, vom Wetter, vom Intensiv-Land- und Gartenbau, kurz, man hat keine Zeit! Das ist der erste Einwand gegen jede Art von geistvoller Betätigung. Zum Gejagtwerden gehört etwas, das jagt. Stelle man doch ein bewußtes Verhältnis zwischen sich und dem Jäger hinter uns her! Ist es nicht besser, weniger zu leisten an Masse, dafür aber mehr an Qualität? Wer ein kleines Land gut bestellt schafft mehr, als wer auf großer Fläche Massen schlecht ernährender Früchte erzeugt. Wer seine Entschlüsse abhängig macht von Geldbeträgen, ohne sich klar durchzurechnen, in welchem Verhältnis sie zum Aufwand an Arbeitskraft, Gesundheit, Lebenswert stehen, der muß sich halt vom Phantom Gewinnstreben bis in seinen Tod hinein hetzen lassen. Der hat wirklich keine Zeit, denn er verliert seine Zeit fortwährend. Frage man sich doch einmal möglichst ernst, was der Ausdruck: „Ich habe keine Zeit“ für ein Nonsens ist. Wer teilt denn meine Zeit ein?

Da haben wir den kritischen Zustand der Kosten-Preis-Schere. Dieser wird sich kaum verbessern dadurch, daß ich ohne gründliche Überlegung arbeite. Seit den Dreißigerjahren gab es keine Bauernpleiten mehr, aber die Bauern fühlten sich immer knapp vor dem Bankrott. Zugegeben, es ist auf dem EG-Markt nicht alles zum besten. Aber Qualitätsanbau hat sich noch immer gelohnt. Bei dieser Gelegenheit muß darauf hingewiesen werden, daß der Verbraucher die Preise, die für „Demeter“-Produkte heute verlangt werden, nach und nach als Nepp empfindet, betragen sie doch oft das Drei- und Vierfache der Marktpreise! Wir wissen aus eigener Erfahrung, daß ein vernünftiger „Demeter“-Anbau keineswegs kostenintensiver ist als der Anbau in der normalen rationellen Landwirtschaft. Der Verbraucher ist bereit, zu honorieren, daß ihm gesund gezogene Früchte angeboten werden, aber er lehnt Phantasiepreise mit Recht ab.

Landwirte, deren Höfe ungünstige Standort-Bedingungen aufweisen, meinen oft, bei ihrem Boden, ihrem schlechten Klima, ihrer ungünstigen Lage könnten sie keine Experimente machen,

gar den Betrieb umstellen auf die rein organische Düngebasis. Dagegen muß man sagen, daß sich gerade bei schwierigen Böden die biologisch-dynamische Methode als besonders vorteilhaft erweist. Es hat sich in der Praxis erwiesen, daß man soviel Humus gar nicht herbeischaffen kann, als sich durch eine gekonnte Anwendung von biologisch-dynamischen Präparaten scheinbar aus dem Nichts einfindet. Hier liegen wirklich reichliche Erfahrungen vor, nur man hat sie nicht publiziert. Man fragt sich vergeblich, warum man so knauserig war mit Erfahrungsberichten dieser Art.

Als Hinderungsgrund wird auch die zunehmende Umweltverschmutzung der Atmosphäre dargestellt, z. B. der Anfall von schwefliger Säure im Regenwasser. Der Betrag soll in Industriegebieten zwischen 200 und 1000 kg/ha und Jahr hoch sein. Hiergegen ist zunächst zu sagen, daß die normale Wirtschaftsweise auch nicht die geringste Möglichkeit hat, dieser Verschmutzung zu begegnen, daß aber die rechte Handhabung biologisch-dynamischer Düngpräparate durchaus dazu führen kann, Bodenvergiftungen aufzuheben und in ihr Gegenteil zu verkehren. Diesbezügliche Forschungen sind im Gange.

Die Haltung des einseitigen Nützlichkeitsstandpunktes führt die Landwirtschaft Schritt für Schritt in die tiefste Krise. Es besteht die Tendenz, auf großen Flächen viehlosen Ackerbau in Form schädlinganfälliger Monokulturen zu treiben. Dort quält man sog. Kulturfrüchte unter freigiebiger Anwendung von Pestiziden heran und vergiftet Boden und Pflanzen. Dagegen werden die Tiere ausgesperrt von frischer Luft und Sonnenlicht in Massentierhaltungen, in „Tiermaschinen“ gepfercht und in der unmenschlichsten Weise den schlimmsten Qualen ausgesetzt. Was hier mit Geflügel, Schweinen und Kälbern geschieht, schreit gen Himmel! Eine ausgetüftelte künstlich zu nennende Ernährung, angereichert mit Medikamenten, erzielt Fleischwaren, die dem Schein nach ernähren, den Menschen aber krank machen müssen. Das Fleisch von Wesen, die ein Leben in Qual fristen, enthält gefährliche Giftstoffe. Das weiß man und trotzdem räumt man der Rentabilität,

die nichts als eine Illusion ist, den Vorrang ein!  
Das sind böse Zeichen des Verfalls einer Zivilisation, die in die Dekadenz geraten ist!

Deshalb ist es von ausschlaggebender Bedeutung, daß der landwirtschaftliche Betriebsorganismus, nämlich das Hofwesen mit allen seinen Teilen in Feld und Stall, wieder als die Grundlage jeglichen Landbaus erkannt und gefördert wird. Es ist eine Tatsache, daß derjenige, der zuerst danach strebt, in wahrhaftiger Weise

seine Aufgabe in der Natur dieser Natur gemäß zu lösen, immer sein gutes Auskommen finden wird.

Es obliegt uns, zu erkennen, welche Mächte am Werke sind, um menschliches Leben und Streben lahm zu legen, zu zerstören. Welchem Geist sich Menschen geöffnet haben, die etwas produzieren wird uns deutlich, wenn wir das Bibelwort beherzigen: „An ihren Früchten sollt ihr sie erkennen!“

## Die Fortsetzung unserer Bemühungen

Eingangs stellten wir fest, daß sich Erzeuger und Verbraucher unmittelbar verständigen sollten, wenn Kräfte rege werden sollen, die mächtig genug sind durchzusetzen, daß der ursprüngliche Impuls des Landwirtschaftlichen Kurses wieder ganz unverfälscht und auf möglichst großer Agrarfläche zur Geltung kommt. Junge Landwirte und Gärtner müssen von der Effektivität und Großartigkeit unserer Wirtschaftsweise erfahren, damit sie Interesse gewinnen können. Landwirte, die schon nach der Methode arbeiten, sollen überzeugt davon werden, daß man auch heute im ursprünglichen Sinn arbeiten kann, ja daß es dringend nötig ist, sich auf die Ursprünge zu besinnen. Die Verbraucherschaft muß wissen, welche Voraussetzungen erfüllt sein müssen, wenn ein „Demeter“-Produkt entstehen soll. Für all dies muß man eine anthroposophische Ausbildung erreichen, die buchstäblich fest auf dem Ackerboden errichtet wird. Wald und Feld, Hof und Stall – sie dulden keine Weltflüchtigkeit. Sie sind eine gute Grundlage zu jeglichem anthroposophischen Studium.

Nun bestand ursprünglich die Absicht, daß die Praktiker, zusammengeschlossen in einem Versuchsring, und die Wissenschaftler von der naturwissenschaftlichen Sektion an der Hochschule für Geisteswissenschaft gleich Zwillingbrüdern zusammenarbeiten. Es hat sich das nach 1941 nicht mehr bewerkstelligen lassen. Wir wollen nicht untersuchen, warum das nicht mehr ging, sondern wir stellen nur die Tatsache fest. Eine Tatsache, die wohl kaum jemand in Zweifel ziehen wird. Infolgedessen müssen wir uns selbst helfen. Wir wollen dies zunächst dadurch, daß wir eine Zeitschrift machen, in der wir, in geduldiger Arbeit ohne den Leser zu überfordern und ohne in einen langweiligen Stil zu verfallen, im Laufe der Zeit Anthroposophie, soweit sie für das tiefere Verständnis des Landbaus erforderlich ist, erarbeiten. Die Erfahrung lehrt, daß man, will man zu der erforderlichen soliden Naturerkenntnis kommen, in Tiefen dringen muß.

Um dies im bestmöglichen Sinne zu erreichen, hoffen wir einige Autoren entsprechender Qualifikation zu gewinnen. Außer ihnen sollen – dies wäre eine Priorität – die Praktiker zu Worte kommen. Sie sollen von ihrer Arbeit und von ihren Erfahrungen berichten. Sie sollen dies ungezwungen tun und so reden, wie ihnen der Schnabel gewachsen ist.

Auch auf alle aktuellen Probleme wollen wir eingehen, sei es auf die Marktsituation im Verbraucher- und Erzeuger-Interesse, sei es auf Umweltschutzfragen. Es sollen Ratschläge gegeben und Gedankenaustausch von Leser zu Leser ermöglicht werden.

Folgende vier Thesen werden vertreten:

- 1) Im biologisch-dynamischen Landbau werden neben den bekannten organischen Düng- und Pflegemaßnahmen ständig die biologisch-dynamischen Düngepreparate verwendet.
- 2) Kriterium hierfür ist, daß die Boden-Analysen keine Mineralstoffmängel zeigen und daß der biologische Querschnitt der Krume überdurchschnittlich entwickelt ist.
- 3) Der Erfolg der Präparate-Anwendung hängt erwiesenermaßen auch von der Einstellung des Betriebswirts ab. Dies ist bei der Vergabe des Gütezeichens mit zu berücksichtigen.
- 4) Werden mineralische Düngemittel oder anorganisch-chemische Schädlingsbekämpfungsmittel angewendet, dann handelt es sich nicht um einen biologisch-dynamischen Landbau; das „Demeter“-Gütezeichen kann dann nicht verliehen werden.

Es folgen programmatische Erläuterungen für die zu gründende Zeitschrift. Potentielle Leser bitten wir sich zu melden, damit wir absehen können, ob wir die Herausgabe wagen können.

Adresse: Hellmut Finsterlin,  
7869 Schönau (Schwarzwald), Holzins Haus.

# Erde und Kosmos

Zeitschrift für Anthroposophie in Land- und Gartenbau

## Programm

1) Aufsätze zur Einführung in das Weltbild der Anthroposophie. Darstellungen aus „Theosophie“ (Leib, Seele, Geist) und „Geheimwissenschaft im Umriß“ (Genese des Erdplaneten) unter Berücksichtigung des Vortragswerks Rudolf Steiners. Anthroposophische Naturkunde. Die Aufsätze sollen dem Landmann und Gärtner und dem Durchschnittsverbraucher verständlich sein. Beispiele für die Verbindung von naturwissenschaftlichem Denken mit künstlerischem Empfinden. Entfaltung von Beobachtung und Denken nach der Methode Goethes. Der Landwirtschaftliche Kurs Rudolf Steiners als Muster für das Erwerben tieferer Einsichten in das Naturgeschehen.

2) Pflanzenbau und Viehhaltung auf den verschiedenen geologischen Untergründen und Standorten. Das Verdauungssystem des Rinds als leitendes Miniaturbild des großen Stoffwechselforgangs über dem Boden in Düngung, Bestellung, Saatzpflege, Ernte und Veredlung. Die Überwindung der Pflanzenernährungsvorstellung aus den Bodenmineralien. Das Herausarbeiten des Begriffes von der „kosmischen Ernährung“ in Tier- und Pflanzenreich. Der Schritt von den Liebig'schen Grundnährstoffen zu den lebendigen Stoffwesen der Eiweißbildner. Was ist kosmisch, irdisch, astralisch, was bildet Gestalten?

3) Der Ackerboden und die Sternenwelt. Äther über und unter dem Erdniveau. Elementarreiche und Elementarwesen. Bodenbiologie und Pflanzensoziologie. Originäre Substanzbildung im Pflanzenreich. Verständnis für Kraut und Insekt anstelle der primitiven Vorstellungen über Unkraut und Schädling.

4) Die Düngung. Biologische und dynamische Düngungsmaßnahmen. Studium der Werdeprozesse: Keimung, Stoffumsätze im Wurzelbereich, Photosynthese, Blüh- und Bestäubungsvorgänge, Insekt und Pflanze, Fruchtbildung, Reifung.

Studium der Entwerdeprozesse: Welkung, Trocknung, Gärung, Verwesung, Fäulung, Rotung. Das Geheimnis des Lebens enthüllt der Tod.

5) Der Mensch und der Betrieb. Der individuelle Betriebsorganismus. Der Betriebsleiter – das Ich der Betriebsindividualität. Die Gemeinschaft der Betriebsangehörigen. Das persönliche Verhältnis der Menschen zu Boden, Pflanzen, Tieren. Mensch und Maschine. Vom Nutzen und Unnutzen maschineller Arbeitskräfte.

6) Das Zentralthema: Erfahrungsberichte.

Ferner: Neues aus der Wissenschaft, Zeitkritik. Marktberichte. Buchbesprechungen. Bauernregeln einst, Erfahrungsschätze heute. Der Sternenhimmel. Umweltveränderungen seit 1924, Konsequenzen hieraus, Umweltschutz: biologische und dynamische Methoden.

Anthroposophie ist der einzige Weg, heraus aus der Sackgasse!

Angestrebt wird eine Monatsschrift, deren Preis pro Nummer 1,50 bis 2,00 DM beträgt. Zunächst erscheinen in loser Folge Korrespondenzen.

Vorschläge, Interessenten für die Mitarbeit, Abonnenten wenden sich bitte an die auf S. 8 angegebene Adresse.

Die vorliegende Broschüre ist zu beziehen durch den Buchhandel oder vom Verfasser:

H. Finsterlin, 7869 **Schönau** (Schwarzwald), Holzins Haus

# Reaktionen

auf unsere Information Nr. 1 vom 5. Oktober 1974

Aus nord- und süddeutschen Städten gingen Beschwerden ein über weit überhöhte Preise von Demeter-Produkten bei oft mangelhafter Qualität: zu klein, zu alt oder nicht frisch bei einem um das Drei- bis Vierfache überhöhten Preis.

In Stuttgart wurde darüber geklagt, daß der Einzelhandel von einem einzigen Händler beliefert würde, der alle möglichen „Bio“-Produkte anböte, dabei nicht sagen könne, welche Güter von „Demeter“-Qualität seien.

Aus einer Heilpraxis hörten wir: „Obwohl ich immer wieder dafür eintrete, daß man zu einer gesunden, bzw. gesundheitsbetonten Ernährung ‚Demeter‘-Erzeugnisse verwenden sollte, so halte ich ... (die Mißstände) doch für einen argen Schönheitsfehler, ja manchmal für eine unüberwindliche Barriere.“ Viele Verbraucher sind der Meinung, daß sie sich die derart verteuerten „Demeter“-Produkte „einfach nicht leisten können“. Der Inhaber eines Diät-Kurheimes teilte mit, daß er „Demeter“-Produkte nur noch direkt vom Erzeuger, dessen Betrieb er sich vorher anschaue, beziehe.

Ein erfahrener biologisch-dynamischer Gärtnermeister ist der Ansicht, daß sich Reformhäuser zum Vertrieb von frischem Obst und Gemüse nicht eignen, denn sie könnten die Ware nicht sachgemäß pflegen. Wir fordern deshalb den „Demeter-Wirtschaftsbund“ auf, dafür Sorge zu tragen, daß „Demeter“-Gemüsestände auf den Wochenmärkten errichtet werden und daß „Demeter“-Produkte nur noch von geeigneten Fachgeschäften verkauft werden.

Es wurde moniert, daß wir nicht deutlich die Grausamkeit gegen die Tiere, die in den Käfigen der Massentierhaltungen vegetieren müssen, gekennzeichnet haben. Was dort angerichtet wird, spottet der Beschreibung. Das Verhältnis des zivilisierten Menschen zum Tier scheint zerbrochen. Die fühllose Härte gegen die wehrlose Kreatur steht im krassen Gegensatz zu der anthropomorphen Einschätzung des Tieres als Schoßkatze und Kanapeehund. Hierzu nennen wir Literatur wie: „Tiermaschinen“ von Ruth Harrison, München, 1965, „Bruder Tier“ von Karl König, Stuttgart, 2. Auflage 1968 und „Mut zum Widerspruch“ von Horst Stern, München, 1974.

Justus von Liebig, dem Theoretiker der Pflanzenernährung, schien es nicht abwegig anzunehmen, daß Todesfälle nach dem Verzehr von Fleisch eines grausam getöteten Tiers ihre Ursache in Giftstoffen hatten, die aus der Angst und dem Schmerz des Tieres in das Fleisch gelangt waren. Seelische Insulte wirken sich auf die Substanz der innersekretorischen Ausschüttung aus.

Im Anschluß an unsere Veröffentlichung vom 5. 10. 1974 hatten wir ein ausführliches Gespräch mit Herrn Dr. Schaumann und Herrn Merckens. Sie betonten, daß sie alles in ihrer Macht stehende unternehmen wollen, um Mißstände im „Demeter“-Bereich auszuräumen. Sie versicherten glaubhaft, daß dem viele Schwierigkeiten entgegenstünden. Herr Dr. Schaumann wurde gebeten, sie für eine unserer nächsten Veröffentlichungen zu schildern. Es erwies sich als sehr nützlich, daß wir einige konkrete Angaben machen konnten. Dazu verhalfen uns viele Leserzuschriften. Wir wollen nun hoffen, daß die beiden Herren viel Erfolg haben! Es wird uns obliegen, den weiteren Verlauf im Auge zu behalten.

Dr. Schaumann übergab uns eine Gegendarstellung, die wir hier abdrucken:

## Information

des DEMETER-Bundes zur Frage Bio-frisch-Ei und zu der Information des Arbeitskreises von Herrn Finsterlin.

Die anhaltende große Nachfrage nach guten Eiern ohne Fütterung von Antibiotika und anderen chemischen Wirkstoffen führte im Jahre 1968 zu Versuchen mit einem Hühnerhalter, der die Hühner in Bodenhaltung, also mit Bewegung im Stall hielt. Die Beifütterung einer bei anderen Tierarten sehr bewährten Kräutermischung hatte sehr überraschende Ergebnisse. Die Hühner zeigten erstmals Stimmäußerungen, die besonderes Wohlbefinden zum Ausdruck bringen („singen“), sie kamen überraschend in die Mauser, erhielten sehr schnell ein neues Federkleid und unterbrachen die Legetätigkeit nur ganz kurz. Der Beginn der Mauser ist bei Legehühnern in Intensivhaltung sonst der späteste Zeitpunkt der Schlachtung. Die Eier schmeckten

besonders gut, später zu streng, so daß die Kräuterdosierung verringert werden konnte. Weitere Verbesserungen wurden mit geringen Mengen von angekeimtem Hafer und Weizen erreicht.

Dann kam das Interesse des Sohnes eines der biologisch-dynamischen Pionierbetriebe dazu, der nach der Übergabe einen Aussiedlerhof mit Schwerpunkt Hühnerhaltung in Käfigen eingerichtet hatte (nicht mehr biologisch-dynamisch), der sich mit unserer Arbeit wieder verbinden wollte.

Nach langen, gründlichen Diskussionen wurde im Vorstand des Demeter-Bundes beschlossen:

1. Die Erzeugung von Eiern in voller Demeter-Qualität ist in größerem Stil nicht erstrebenswert, weil das dazu erforderliche Futter vollständige Demeter-Qualität besitzen muß und

damit in Konkurrenz zur menschlichen Nahrung steht (Getreide, Milchprodukte);

2. die unnatürliche Haltung in Käfigen soll grundsätzlich nicht zur Demeter-Anerkennung führen;
3. unter den gegebenen Voraussetzungen können wir für die Ernährung das möglichst Gute möglich machen, das gegenüber dem Üblichen eine wesentliche Verbesserung bedeutet, und sehen das als eine Aufgabe an, sofern es deutlich zum Ausdruck gebracht wird.

Das ist dann geschehen. Die Eier erhielten den Namen „Bio-frisch Ei“, wurden nie als Demeter-Eier anerkannt oder bezeichnet und in folgendem Packungsaufdruck in Verkehr gebracht:



Wir waren dabei der Auffassung, daß nicht nur durch den Text, sondern auch durch die Größe der Bezeichnungen wahrheitsgemäß zum Ausdruck kam, worum es sich handelte.

Im Rahmen eines neuen EG-Gesetzes wurden 1973 alle Bezeichnungen von Eiern mit dem Namen „bio“ beanstandet und mußten geändert werden. Außerdem stellte es sich heraus, daß es immer weniger möglich ist Futtermittel einzukaufen, die wirklich frei von Rückständen der Pflanzen- und Lagerschutzmittel sind. Deshalb beschlossen wir im Vorstand des Demeterbundes keinerlei Hinweise auf Demeter-Beifutter mehr zuzulassen. Bei einem Erzeuger liefern

die Packungen schon im März 1974 aus, bei dem von Herrn Finsterlin angeführten im Juli. Die Veränderungen hatten also nichts mit Herrn Finsterlins Aktivität zu tun. Dessen Korrespondenz mit Herrn Dr. Heinze fand erst im August/September 1974 statt.

Abschließend sei erwähnt, daß unseren langjährigen Bemühungen, Eier aus naturgemäßer Haltung in ausreichendem Maße erzeugen zu lassen, nicht geringe objektive Schwierigkeiten entgegenstehen. Das soll demnächst in der „Lebendigen Erde“ beschrieben werden.

Dr. W. Schaumann

Dazu haben wir zu bemerken:

1) Es kann sich bei den beiden eingangs erwähnten Betrieben nicht um den Quantschen handeln, denn dort besteht eine perfekte Käfighaltung.

2) Das Bild auf dem Deckel des Eierbehälters zeigt in roter Farbe das Siegel „demeter“ und das Wort „Ei“. Ins Auge fällt dann das weiße „bio“ und „frisch“. Der andere Text wirkt dagegen unwichtig. „Beifutter und Heilkräuter“ ist mit großen Anfangsbuchstaben so aufgedruckt, daß man nicht annehmen kann, es schränke das „Demeter“-Zeichen ein. In folgender Reihenfolge fallen die vier hauptsächlichen Wörter ins Auge: **b i o - d e m e t e r - f r i s c h - E i**. Uns darf niemand vormachen, daß das nicht beabsichtigt war!

Hier wurde eine zwar häufig praktizierte, nichtsdestoweniger scharf zu verurteilende Werbe-

methode angewendet, die darin besteht, dem Käufer etwas vorzugaukeln, was nicht besteht. Ein erhabener Anblick fürwahr: Die Göttin Demeter in der Gestalt des weißen Riesen!

3) Es ist völlig gleichgültig, ob die Abschaffung der Deklaration die Folge einer EG-Bestimmung oder unserer Intervention war. Wesentlich ist hier nur, daß man sich nicht aus eigener Einsicht besonnen hat.

4) Der Vorwurf der Irreführung wurde nicht entkräftet. Es besteht daher auch keine Gewähr dafür, daß dergleichen nicht wieder vorkommt.

Bei der Verhandlung verdichtete sich allerdings der Eindruck, daß in der Demeter-Wirtschaftsorganisation böse Absichten nicht eigentlich herrschen, daß sogar viel guter Wille da ist, daß man aber in Harmlosigkeit und Naivität einiges leistet.



